

"Weg mit dir, Satan!" - so schroffe Worte Überliefert der Evangelist Matthäus nur zweimal von Jesus. Einmal gegenüber dem echten Satan, der ihn in der Wüste von seiner Berufung abbringen will (Mt 4,10). Und im heutigen Evangelium gegenüber seinem eigenen Apostel Petrus (Mt 16,23), dem Felsenmann, auf den er die Kirche bauen will, wie wir erst am vergangenen Sonntag gehört haben. Man ist vielleicht erstaunt: Der "Fels wankt" anscheinend schon. (1)

Der Text beginnt mit einer "Leidensankündigung" Jesu, der ersten von insgesamt dreien im Matthäusevangelium. Jesus weist klar und deutlich auf sein bevorstehendes Leiden am Kreuz hin. Das jedoch konnte Petrus als frommer Jude nicht mit seiner Vorstellung eines Messias vereinbaren. Ein Messias, der leidet und gar getötet wird? Unmöglich!

Nicht ohne Grund schreibt später der ursprünglich ebenso fromme Jude Paulus in einem seiner Briefe: "Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten - für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit" (1 Kor, 1,23). Und vor Ärgernis und Torheit wollte Petrus seinen Meister bewahren: "Das darf mit dir nicht geschehen!" (Mt 16,22) Gut gemeint also, aber für Jesus dieselbe Versuchung wie damals in der Wüste, nämlich die Versuchung, dem Kreuz auszuweichen und alles etwas bequemer anzugehen.

Erlösung, Heil und Leben gibt es aber im Neuen Bund nur mit dem gekreuzigten Messias. Zwar weist Jesus in seinen Leidensankündigungen auch schon auf die Auferstehung und den Sieg über den Tod hin, aber alles setzt das Kreuz voraus. Das konnten sie damals nicht verstehen. Haben die Christen es überhaupt je verstanden? Haben wir es verstanden?

Das Kreuz und nicht das Bild des Auferstandenen ist seit 2000 Jahren Symbol für die Christenheit. Es wurde bei unserer Taufe über uns gezeichnet. Wir zeichnen es im Kreuzzeichen immer wieder über uns selbst. Aber ist damit auch wirklich existentielle, d.h. im Leben vollzogene Kreuzesnachfolge verbunden?

Bei den Märtyrern der Urkirche war das sicher so. Aber schon die sog. konstantinische Wende im 4.Jahrhundert mit ihrem Schlachtruf "In hoc signo vinces!" ("in diesem Zeichen - des Kreuzes - wirst du siegen!") wich davon ab. Das Kreuz wurde zu einer Art Kampfzeichen. Die mittelalterlichen Kreuzritter - in ihrem Selbstverständnis durchaus fromme Leute! - trugen es dann als Kriegsstandarte vor sich her. Und wir?

Wir sind heute umgeben von Kreuzen. An fast jeder Ecke erin-

nern uns Kreuzesdarstellungen an das kulturelle Erbe Europas. Aber nehmen wir sie überhaupt noch zur Kenntnis? Ist Ihnen zum Beispiel schon einmal aufgefallen, daß sowohl das Landeswappen von Rheinland-Pfalz als auch das Stadtwappen von Dahn ein Kreuz beinhalten? Haben Sie einmal darüber nachgedacht, welche Verpflichtung damit symbolisch zum Ausdruck kommen könnte?

Neben den symbolischen Kreuzen umgeben uns aber täglich auch existentielle, das eigene Leben betreffende Kreuze aller Art in großer Zahl. Und wir sind ständig damit beschäftigt, diese im Namen von Selbstverwirklichung und möglichst permanentem Spaß so weit wie möglich zu verdrängen, zu verstecken und zu verleugnen.

Ob vielleicht aktuell auch die Corona-Pandemie eine Erinnerung an das unvermeidliche, aber so gerne vergessene Kreuz sein könnte? Und es ist interessant: Sofort folgt auch hier auf dem Fuß gleich wieder die Verdrängung und Verleugnung in Gestalt derer, die behaupten, es gäbe gar kein Virus. Alles angeblich nur eine Verschwörung von Bill Gates und Angela Merkel.

Es scheint immer noch und immer wieder dieselbe ewige Versuchung zu sein, die schon damals den Petrus heimgesucht hat: "Das darf nicht geschehen!" (Mt 16,22) Und doch geschieht es und wird immer wieder geschehen.

Es wird, solange es Menschen gibt, immer Kreuze, immer Krankheiten, Leiden, Unglücke und Scheitern geben. Und zumindest das letzte Kreuz, das des Todes, wird auch all die so Erfolgreichen und perfekt Selbstverwirklichten einmal treffen, denen sonst immer alles gelungen ist. (Man vergleiche dazu im heutigen Evangelium Mt 16,26!)

Sein eigenes Kreuz bleibt niemandem erspart. Vielleicht ist es sogar einer der größten Dienste, den die Kirche unserer heutigen Gesellschaft anzubieten hat, die Botschaft nicht zu vergessen, daß alle die unvermeidlichen Kreuze einen Sinn haben. Und daß hinter jedem Kreuz eine Auferstehung wartet. Verkünden wir diese Botschaft genug?

Man muß sie heute durch Taten verkünden. Ich glaube, wir werden als Kirche den Tiefpunkt an Glaubwürdigkeit, den wir leider durch eigene Schuld erreicht haben, nur dann überwinden, wenn wir uns solidarisch an die Seite derer stellen, die in der heutigen Welt gekreuzigt werden. Wenn wir ihnen beim Kreuztragen helfen wie Simon von Cyrene.

Wobei übrigens das Kreuz-Tragen "hinter Jesus her" (2) die beste Art der so hoch geschätzten "Selbstverwirklichung" ist.

Denn je bewußter ich mein eigenes Kreuz in mein Leben mit hineinnehme, es nicht verdränge und verstecke, sondern es als Teil von mir akzeptiere und etwas daraus mache, umso mehr werde ich wirklich "ich selbst".

(1) So

Franz Kamphaus:

"Tastender Glaube - Inspirationen zum Matthäus-Jahr"

Ostfildern 2016 S.149

(2) Bemerkenswert ist, daß die neue Bibelübersetzung Mt 16,23 nicht mit "Weg von mir!", sondern mit "Tritt hinter mich!" übersetzt. Der Platz des Petrus und damit der ganzen Kirche ist "hinter Jesus her", der zum Kreuz unterwegs ist.